A 3811
Königliche
Universitäts

ZENTRALASIATISCHE STUDIEN

des Seminars für Sprach- und Kulturwissenschaft
Zentralasiens der Universität Bonn

5

1971

Kommissionsverlag Otto Harrassowitz Wiesbaden 1971

Franke, Herbert (München)

EIN MONGOLISCHES BRIEFFRAGMENT AUS TURFAN

Vorbemerkung : Als ich das Manuskript dieser Arbeit Herrn Walther Heissig am 26. Juni 1971 übergab, machte er mich freundschaftlicher Weise darauf aufmerksam, dass die von mir behandelten Fragmente auch Gegenstand einer Untersuchung sind, die soeben erschienen ist, nämlich von G. Kara, Un Fragment Mongol de Tourfan, in Acta Or. Hung. XXIV, 2 (1971), S. 165-171. Wenn ich es trotzdem wage, meinen Entzifferungsversuch zu veröffentlichen, obgleich die Fragmente bereits durch den ausgezeichneten ungarischen Mongolisten behandelt worden sind, so tue ich das, weil mein Versuch an manchen Stellen von dem Karas abweicht, und in der Tat auch Kara manche Fragezeichen machen musste. Ich kann ihm nur zustimmen (S. 171) : "En somme : le fragment est court, ses problèmes sont longs".

In dem Werk von Huang Wen-pi 黃文弼 über die Archäologie Turfans T'u-lu-fan k'ao-ku chi 吐魯番考古記 (Peking, Academia Sinica 1954) finden sich auf den Tafeln 17 und 18 zwei Fragmente eines chinesischen buddhistischen gedruckten Textes abgebildet. Huang Wen-pi beschreibt sie kurz auf Seite 3o seines Werkes und teilt auch mit, dass sie in Qaraqoǰo gefunden worden sind. Auf der Rückseite der beiden Fragmente finden sich mit dem Pinsel geschrieben einige Worte in einer Schrift, die von Huang als uigurisch bezeichnet wird. Die Sprache dieser handschriftlichen Notizen ist aber mongolisch (vgl. Tafel I+II). Es scheint, dass ein mongolischer Beamter in Qaraqoǰo die Rückseite der buddhistischen Druckfragmente benutzt hat, um einen Brief zu entwerfen und dadurch Papier zu sparen. Auf dem einen Fragment (I) sind sieben unvollständige weil oben abgerissene Zeilen auszumachen, auf dem anderen (II) drei Zeilen, welche die Datierung enthalten haben. Die mongolischen Worte sind grossenteils, jedenfalls auf der Wiedergabe bei Huang, sehr schwer zu entziffern und mein Versuch einer Lesung ist deshalb nur als eine erste Annäherung zu betrachten.

Zu dem buddhistischen Text, auf dessen Rückseite der mongolische Brief erscheint, sei noch angemerkt, dass es sich um den Druck eines grösseren Werkes handeln muss. Es ist noch erkennbar die Mittelsignatur tung 4 東 四 (also wohl Kapitel 4) und die Seitenzahl 9. Inhaltlich geht es um monastische Disziplin ; der Text dürfte also der Vinaya-Gattung zuzurechnen sein.

Fragment I

(1) ....i(u?)
(2) ..... siremun tai ui alqu üsi (?)
(3) ..... (ta) i ui alqu üsi (?) ... ...i uan u oron (? noyad ?)
(4) ....ge ... (g)üyügči(?) ...l ekitemür tan-a edüge en-e
(5) ..... ning kürgegülüged q-an u temeged abuγad odču
(6) ....r a qoča terken buyantemür luγa bulad bor-ud
(7) ....a yaγmiš (k)iged darui dur

Fragment II

(1) ti ǰil (?) t...iγ tur anu ..t...n t...l. ǰil arban nigen
(2) sar-a yin
(3) ečüs sinede

Das erste Fragment ist sichtlich der Entwurf eines Briefanfangs ; es enthält eine Reihe Personennamen und Titel, ohne dass jedoch angesichts der Unsicherheit der Lesungen und der Lücken im Text etwas Näheres ermittelt werden kann. Das zweite Fragment enthält eine Datierung, die jedoch gerade an den entscheidenden Stellen wegen des Verblassens der Tusche nicht mehr einwandfrei zu lesen ist. Zu den einzelnen Worten des Textes kann folgendes gesagt werden :

siremun: Hier zweifellos Personenname. Es muss sich um den Namen handeln, der in den chinesischen Texten als Shih-lieh-men, oder Shih-li-men transkribiert wird. Ein rundes Dutzend der Träger dieses Namens erscheint im Yüan-shih (vgl. San-shih t'ung-ming lu ed. Basic Sinological Series, ch. 26, S. 248-249), jedoch kann keiner von ihnen mit der Region von Qaraqoǰo, also dem Sitz der uigurischen Kleinkönige in Verbindung gebracht werden. Der Name selbst ist wohl vom mongolischen širemün "Erz" abzuleiten (und nicht etwa, wie Pelliot in JA 1914, I, S. 498 vorschlug mit dem Namen Salomon > Šlemun zu verbinden). Das Wort ist bereits in der Geheimen Geschichte belegt (§ 195 ; vgl. zur Bedeutung auch N. Poppe in ZDMG 99 (1949) S. 28o : "Gusseisen"). Ebenso ist es nicht wahrscheinlich, dass der Siremun

unseres Textes mit dem gleichnamigen mongolischen Kanzler identisch ist, dessen Name auch in den Dokumenten des Hua-i i-yü für die Zeit um 1389 bezeugt ist (hierzu siehe vor allem Henry Serruys in HJAS 17 (1954) S. 421-425).

tai ui : Dieses ist wohl der Titel bezw. die Amtsbezeichnung des Siremun ; das Wort erscheint insgesamt zweimal, in den Zeilen 2 und 3. Seiner Lautgestalt nach muss es chinesischen Ursprungs sein. Es ist möglich , dass die zugrunde liegende chinesische Form t'ai-wei 太 尉 "Gross-Kommandant" ist. In der Tat ist die mongolische Orthographie ui für chin. wei in einem bilinguen Text einwandfrei belegt (F. W. Cleaves in HJAS 13 (195o) S. 91). t'ai-wei ist nun freilich kein eigentlicher mit einer Funktion verbundener Titel gewesen, sondern war in der Yüan-Zeit ein Ehrentitel, der an hohe Staatsbeamte verliehen werden konnte (P. Ratchnevsky, Un Code des Yuan S. 186 Anm. 2 ; zum Fortleben des Titels unter den Ming s. a. David M. Farquhar in Monumenta Serica 25 (1966) S. 385).

alqu : Dieser Name, der auch in der folgenden Zeile nochmals auftaucht, ist mongolisch. In der Geheimen Geschichte finden wir in § 141 die Form Alqui (siehe auch P. Pelliot, Louis Hambis, Histoire des Campagnes de Genghis Khan S. 41o-411 , ferner Louis Hambis, Le Chapitre CVII du Yuan Che , S. 53-54, 77-78 ; ders., Le Chapitre CVIII du Yuan Che S. 115). Der Name Alqui erscheint auch in den mongolischen Schreiben aus Turfan und zwar in T II D 197 (Haenisch, Mongolica der Berliner Turfan-Sammlung II, S. 35), wo ein Bote so heisst (Z. 5 : alqui neretü ilči).

üsi : Dies ist der Titel des Alqu, der wie auch der Name Alqu selbst zweimal, in den Zeilen 2 und 3 vorkommt. Mir scheint, dass er wie tai ui chinesischen Ursprungs ist und zwar vielleicht eine Wiedergabe von chin. yü-shih 御 史 "Zensor". Die mongolische Schreibung üsi (üši) für chin. yü-shih ist gesichert durch eine Bilingue (F. W. Cleaves in HJAS 12 (1949) S. 81). Im Gegensatz zu t'ai-wei ist yü-shih eine Funktionsbezeichnung, nicht blosser Ehrentitel. Freilich ist durchaus nicht sicher, dass überhaupt üsi gelesen werden muss. Angesichts der Tatsache, dass -n- im Wortinnern in dem Duktus des Schreibens kaum jemals einwandfrei mit einem Zacken geschrieben wird, könnte man auch ünsi oder önsi lesen. Dies klingt gleichfalls chinesisch und ist vielleicht zu deuten als eine Wiedergabe von yüan-shih 院 使 "Behörden-Kommissar". ön ist als Wiedergabe von

chin. yüan belegt, vgl. z.B. Cleaves in HJAS 12 (1949) S. 77. Welcher "Behördenhof" (yüan) gemeint sein könnte, bleibt unklar.

uan u oron (?) : Sehr fragliche Stelle. Falls wirklich oron "Sitz, Platz, Thron" zu lesen ist, könnte man versuchen, uan u oron als "Thron des Königs" aufzufassen (uan aus chin. wang "König"). Dagegen spricht freilich, dass chin. wang , soweit festzustellen, in mongolischer Umschrift stets als ong erscheint, also mit -ng als Auslaut statt mit blossem -n. Eine andere Deutung ergäbe sich, wenn man oron in der Bedeutung "Dienststelle, Behörde" auffasst, die jedenfalls im späteren Mongolisch belegt ist (Kovalevski, S. 445, 447) oder in der Bedeutung als "Königreich, Provinz, Land" (ib.) . Dann könnte man uan u oron als "Land des Königs" übersetzen, stets freilich vorausgesetzt, dass uan hier ein chin. wang wiedergibt. Schliesslich könnte man auch daran denken, dass das u hier nicht die Genitivpartikel ist, sondern wie auch uan die Umschrift eines chin. Wortes. Dann könnte man lesen uen u oron und diese Verbindung deuten als "zivile (uen von chin. wen 文) und militärische (u von chin. wu 武) Dienststellen". Hiergegen kann eingewandt werden, dass das chin. Wort wen in den sinomongolischen Texten des 14. Jahrhunderts immer als wun umschrieben wird (vgl. z.B. Cleaves in HJAS 13 (195o) S. 92) und chin. wu als wuu (ib.). Auch in 'Phags-pa-Schrift erscheint chin. wen als wun, wu als wu (L. Ligeti in Acta Orientalia Hung. VI, 1-3 (1956) S. 43 no. 149 und 45 no. 315). Das Wort vor dieser Stelle kann ich nicht deuten. Es endet auf -i , vielleicht auch auf -si, und scheint chinesischer Herkunft zu sein. Möglicherweise ist aber gar nicht uan (oder uen) zu lesen, sondern ön, was ein chin. yüan 院 "Behördenhof" wiedergeben könnte (vgl. oben unter üsi), wobei das unleserliche Wort davor den ersten Teil eines Behördennamens wiedergäbe, also ..(s)i ön . Dazu passt nun wiederum die Lesung oron schlecht, denn "die Dienststelle des ...(s)i ön " klänge etwas tautologisch. Anstatt oron könnte man aber dann noyad "die Chefs" lesen (mit nicht notiertem -a-) und hätte dann "die Chefs des ...(s)i ön".

(g)üyügči : Vermutlich ist das nicht ganz vollständig erhaltene Wort zu güyügči "Läufer, Kurierläufer" zu ergänzen. Zum Wort und der Sache vgl. P. Pelliot, Notes on Marco Polo I, S. 572-573.

ekitemür : Geschrieben akitemür, mit der im Mittelmongolischen häufigen Schreibung a- bzw. ä statt e-. Es scheint sich um einen Personennamen zu handeln, zusammengesetzt aus eki "Anfang, Haupt, Spitze" und temür "Eisen". Ein solcher Name scheint bisher nicht belegt zu sein.

Wenn man die vorangehende Buchstabengruppe, die nicht deutlich zu entziffern ist, auch als zu dem Namen gehörig ansieht, kommt man auf eine Form -lgekitemür . In dieser Form ist ganz sicher die Gruppe -kitemür ; ich kenne aber keinen Namen, der hierzu passt. Sollte vielleicht in der unleserlichen Wortgruppe vor -kitemür das türkische Wort bilge "weise" stecken ? Dann hiesse der Name Bilgekitemür, was aber höchst fraglich scheint. bilge allein heisst auch "Verwalter" und könnte also , falls wirklich dies Wort in unserem Text vor dem Namen steht, ein Titel sein. Zu bilge vgl. G. Doerfer, Türk. und Mong. El. im Neupers. II, no. 836 S. 418-42o.

(n)ing : Nicht zu deuten. Vielleicht Teil eines (chinesischen?) Ortsnamens ?

kürgegülüged: Converbum Perfecti des Kausativums vor kürge- "bringen" : "nachdem befohlen wurde zu bringen".

q-an : Wohl kaum anders zu lesen, d.h. als qan " Fürst". Auffallend ist das Absetzen des anlautenden q- von den restlichen Buchstaben. Es kommt auch vor in dem mongolischen Kurierschreiben aus Turfan T M 214 (vgl. Zentralasiatische Studien 2 (1968) S. 14), wo der Anfang des Schreibens lautet q-an u ǰarliγ .

temeged : Plural von temege(n) "Kamel". Der Plural auf -d ist für dieses Wort mittelmongolisch belegt, vgl. N. N. Poppe, Mukaddimat al-Adab S. 215a : tem(ē)t "Kamele" (< temeged). Auch in der Geheimen Geschichte ist dieser Plural bezeugt (Haenisch, Wörterbuch zur G. G. S. 148 : teme'et).

abuγad : Converbum Perfecti von ab- "nehmen, holen".

odču : Converbum Imperfecti von od- "gehen, aufbrechen".

qoča : Hier wohl Name und zwar abgeleitet vom arab. حوجا . Ein solcher Name kommt auch vor in einem uigurischen Dokument aus Ostturkistan, W. Radloff, Uigurische Sprachdenkmäler S. 118.

Da die vor qoča stehenden Buchstaben am oberen Rand des Schriftstücks als -r-a gelesen werden können, könnte man versucht sein, sie zu (q)r-a zu ergänzen und das ganze als den Ortsnamen Qara Qoǰa aufzufassen. Hiergegen spricht aber, dass meines Wissens in allen mongolischen und uigurischen Dokumenten der letzte Vokal stets ein -o ist, Qoǰo, und niemals ein -a. Auch die chinesischen Um-

schreibungen deuten auf auslautendes -o- . Es dürfte sich also bei unserer Stelle wohl um den Personennamen Qoǰa (Qoča) handeln.

terken : Hier wohl gleich dem türkischen Titel tärkän . Bei den Uiguren erscheint er zunächst als Männertitel, später aber vorzugsweise als Titel hochgestellter Frauen (vgl. G. Doerfer, Türk. und Mong. El. im Neupers., II, no. 889, S. 495-498). In unserem Text kann der Titel entweder Apposition zu dem voranstehenden Namen Qoča sein wie auch zu dem nachfolgenden Buyantemür.

buyantemür : Sicher Eigenname, zusammengesetzt aus uig./mong. buyan "Tugendverdienst" (aus sanskrit. puṇya) und temür "Eisen". Der Name ist aus dem Raum Turfan belegt (vgl. die uigurische Kaufurkunde no. 15, S. 2o bei W. Radloff, op. cit.). Häufig tritt er innerhalb der Nachkommen Činggis Khans auf, vgl. z. B. Hambis, Le Chapitre CVII, S. 98, 111, 12o und Le Chapitre CVIII, S. 15, 117.

bulad bor-ud : Das erste Wort kann auch bolun gelesen werden, d. h. als das Converbum Modale zu bol-. In diesem Falle wäre es eine Konjunktion (vgl. N. Poppe, Grammar of Written Mongolian § 433) , und hätte etwa die Bedeutung von "und". Es kann aber bolun nur dann in dieser Bedeutung stehen, wenn noch ein weiteres Nomen folgt, was jedoch in unserem Zusammenhang kaum möglich ist, weil hinter Buyantemür bereits das Deklinationssuffix luγa , also der Komitativ steht. Aus diesem Grunde ist vielleicht eher die Lesung bulad vorzuschlagen und zwar in der Bedeutung als Name einer Stadt (vgl. hierzu H. Franke in Zentralasiatische Studien 2 (1968) S. 13). Im Zweifel kann man auch sein, wie das folgende Wort in unserem Text aufzufassen ist. Man könnte vermuten, dass bor-ud zu lesen sei, und darin einen Plural zu dem ja in den mongolischen Turfantexten häufig vorkommenden Wort bor "Wein" sehen wollen, etwa analog zu dem Plural nom-ud von nom. Belegt scheint ein solcher Plural bor-ud nicht ; alle Texte haben bor "Wein" nur im Singular, was ja auch verständlich ist, da bor ohnehin als eine Art Kollektivausdruck aufzufassen ist. Hingegen könnte, wenn schon bulad als Ortsname gedeutet werden kann, auch bur-ud ein Name sein. In der Tat kommt der Stammesname Bürüd vor (nach Kovalevski S. 126oa Name eines mongolischen Stammes in der Gegend von Kaschgar). Pelliot, Notes Critiques d'Histoire Kalmouke S. 35 und 91-92 sowie Notes sur l'Histoire de l'Horde d'Or S. 216 Anm. 2 gibt Burut als Namen der Kirgisen an. Da aber in so vielen anderen Turfandokumenten von Traubenwein (bor) die Rede ist, und im folgenden von "darbringen", "opfern" gesprochen wird, ist die Lesung bor-ud trotz des ungewöhnlichen Plurals wohl die wahrscheinlichere.

yaγmiš kiged : Höchst unsichere Lesung. Man könnte hierin ein uigurisches Partizip auf -miš zu der Verbalwurzel yaγ- "darbringen, opfern" sehen, und in kiged das Converbum Perfecti zum mongolischen Verbum ki- "machen, tun". Solche hybriden Bildungen sind nicht ganz unbekannt. Doerfer hat in Türk. und mong. Elemente im Neupers. viele Belege dafür gegeben, dass das Suffix -miš sowohl zu mongolischen wie türkischen Wurzeln treten kann und dann in persischem Kontext mit dem Verb kardan "machen, tun" verbunden ist (etwa Bd. I, S. 286, 316, 334, 5o9 u. a. m.). Dem würde eine mongolische Bildung -miš ki- genau entsprechen. Anders wäre es, wenn man yaγmiš (oder wie sonst immer dies Wort gelesen werden möge) als Eigennamen auffasste und kiged als simple Koordinationspartikel "und". Auch hier lässt sich wegen des fehlenden Zusammenhangs nur schwer zwischen den gegebenen Möglichkeiten entscheiden.

darui dur : "sofort, auf der Stelle". So auch im Schriftmongolischen (Lessing, Dict. S. 234b), und schon im Mittelmongolischen (Inschrift von 1362, Cleaves in HJAS 12 (1949)S. 71 und - ergänzt - in der mongolischen Version der Alexandersage, Cleaves, ib. 22 (1959) S. 48). Hinter darui dur endet der Entwurf des Briefes, denn der Schreiber hat nicht in der Zeile weitergeschrieben, sondern aufgehört bezw. eine Lücke gelassen. Die drei Zeilen auf Fragment II enthalten dann eine Datierung, die der Schreiber sich sozusagen ausgerechnet hat wie es scheint.

ti ǰil : Dies gehört sicher zu der Datierung und wäre zu lesen als "ti-Jahr". Hier wäre dann ti das 4. der chinesischen Zykluszeichen im Zehnerzyklus (chin. ting), welches in das Uigurische als ti entlehnt wurde (v. Gabain, Alttürk. Gramm. S. 341a). ti-Jahre waren bezw. sind die Jahre, die auf 7 enden, also im 14. Jahrhundert 13o7, 1317, 1327 etc. Die Worte ti ǰil sind so eng hintereinander geschrieben, dass man versucht sein kann, sie als ein Wort zu lesen. Dann käme man auf takiyal, oder etwas ähnliches. Völlig sicher sind in diesem Fall zwei Buchstaben i/y ; gegen die Lesung takiyal spräche vor allem, dass man entsprechend den Schreibgewohnheiten des 14. Jahrhunderts taqiyal erwarten müsste.

t...iγ tur : Wegen einer Lücke im Papier ist das erste Wort nicht vollständig zu entziffern. Es steht im Dativ-Lokativ-Kasus und wird gefolgt von der Pronominalpartikel anu , die hier zweifellos hervorhebenden Charakter hat : "das ti-Jahr aber ist im t...iγ ". Es scheint nicht ausgeschlossen, dass wir t...iγ zu er-

gänzen haben in tariγ. Im Uigurischen ist es belegt (S. E. Malov, Pamjatniki Drevnetjurkskoi Pis'mennosti S. 427a) und zwar in späteren, bereits islamisch beeinflussten Texten. Es bedeutet "Geschichte, Datum, Zeitrechnung" und ist eine Entlehnung aus dem Arabischen über das Persische (tārīḫ تاريخ). Die ganze Stelle unseres Fragments wäre demnach zu übersetzen "das ti-Jahr ist in dem Kalender...". Leider sind die beiden auf anu folgenden Worte, aus denen ein sicheres Datum gewonnen werden könnte, so verblasst, dass nur einzelne Buchstaben erkannt werden können.

..t..un t...l.: Diese beiden Worte müssen also die Datierung enthalten haben, denn sie werden gefolgt von ǰil "Jahr" und der Monatsangabe arban nigen sara "elfter Monat". Wenn wir annehmen, dass das Wort vor ǰil, also t...l. eine Tierkreisbezeichnung enthalten haben muss, so wäre der einzige Name eines Jahres, der im Mongolischen ein -l- enthält und der Länge des Wortes nach passen könnte, taulai "Hase". Das Wort vor *taulai könnte dann irgendwie dem ti zu Anfang der Zeile entsprochen haben, aber welches Wort nun dort stehen mag, ist mir völlig unklar geblieben. Wenn man der vorgeschlagenen Konjektur folgt, ergäbe sich immerhin, dass hier von einem ti-Hasenjahr die Rede ist, dem 4. des Sechzigerzyklus. Solche Jahre waren 1207, 1267, 1327 und 1387. Geht man davon aus, dass alle datierbaren mongolischen Texte aus Turfan in das erste und zweite Drittel des 14. Jahrhunderts zu setzen sind, dann käme von den oben angegebenen vier Möglichkeiten am ehesten das Jahr 1327 in Frage.

ečüs sinede : Die Orthographie des ersten Wortes ist ačus (vgl. oben edüge/äduge und ekitemür. ečüs heisst "der letzte" und erscheint in vielen Datierungen auf mittelmongolischen Schreiben und zwar, soweit zu sehen, ausschliesslich zur Bezeichnung des letzten Monats, entweder des Jahres, oder, meistens, einer Jahreszeit. Nun ist der vorher im Text erwähnte 11. Monat nicht der letzte. Zudem heisst sinede "am neuen (ersten) (Tag)" bezw. "in der ersten Mondphase (eines Monats)" und wird stets im Gegensatz zu qaγučin "alte, abnehmende, letzte Mondphase eines Monats" gebraucht (vgl. hierzu die sehr eingehende Diskussion bei Antoine Mostaert und F. W. Cleaves, Les Lettres de 1289 et 1305 des Ilkhan Arγun et Öljeitü à Philippe le Bel , S. 49-54). In unserem Text dagegen haben wir zwei gegensätzliche Worte, nämlich ečüs "letzter" und sinede "im neuen". Man kann dieser Stelle wohl nur Sinn abgewinnen, wenn man ečüs auffasst als Bezeichnung des letzten Tages und sinede als Bezeichnung der ersten, zunehmenden Mondphase. Oder

muss man annehmen, dass der Schreiber des Entwurfs sich über die richtige Art zu datieren selbst nicht klar war ?

Soweit überhaupt aus den vorstehenden Bemerkungen, die so viele Einzelheiten in der Schwebe lassen mussten, eine Übersetzung der Fragmente gewagt werden kann, könnte sie etwa lauten :

Fragment I

"der t'ai-wei Siremun, der üsi (?) Alqu, ... der t'ai-wei (Siremun) der üsi Alqu ... ... des ..si yüan Dienststelle (oder Chefs) ... Läufer ... Ekitemür(?) Euch. Jetzt dieser .. nach (zu?) ... (n)ing hatte bringen lassen ... des Fürsten Kamele genommen und ist aufgebrochen ... zusammen mit dem Qoča Terken (?) und Buyantemür Bulad (?) Weine .. darbringen. Sofort. "

Fragment II

"das ti-Jahr nämlich ist im Kalender (?) das ... Hasen-Jahr.
Des elften Monats letzter (Tag) in der neuen (Monatshälfte)".

Schliesslich muss noch auf einen Stempelabdruck kurz eingegangen werden, der sich auf Fragment II findet. Es ist ein Abdruck eines rechteckigen Stempels, welcher drei untereinander stehende chinesische Zeichen enthält, von denen die beiden unteren einwandfrei als wang-fu 王 府 "Verwaltung eines Fürstentums" zu entziffern waren. Der Herausgeber Huang Wen-pi teilt auf S. 30 seines Werkes mit, dass der Stempel in rot aufgedruckt ist ; das erste Zeichen liest er als fan 藩 "grenzländisch, Aussen-", so dass man , wenn man seine Lesung akzeptiert, als Stempeltext fan-wang-fu erhält, "Verwaltung eines Aussenfürstentums". Dies würde gut zu den sonstigen Dokumenten aus Turfan passen, die ja alle auf die im 14. Jahrhundert dort residierenden Nachkömmlinge des Hauses Čaγatai hinweisen, welche im Gegensatz zur Hauptlinie in Peking als "Aussenfürsten" eingestuft waren. Der Ausdruck fan-fu "Aussenverwaltung" kommt in der Tat auch innerhalb Chinas als Bezeichnung der Administration eines Lehnsfürsten der Mongolenzeit vor : In den Gesammelten Werken des Wang Yün 王 惲 (1227-1304), ed. Ssu-pu ts'ung-k'an, ch. 42. 13a ist davon die Rede, dass einer solchen Fürstenadministration der Auftrag erteilt wird, die Druckkosten für ein konfuzianisches Werk zu übernehmen. Dass die wang-

fu-Administration , also die Verwaltungsstelle eines Lehnsfürstentums, auch in Zentralasien bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts bestanden hat, geht aus dem mongolischen Brieffragment hervor, das ich in Asia Major N. S. XI, 2 (1965) S. 12o-127) veröffentlicht habe (zu der wang-fu-Behörde S. 125-127). Durch den Stempel auf dem Briefentwurf, der hier zufällig überliefert ist, ergibt sich ein weiterer Beweis für dieses Weiterleben ursprünglich chinesischer Behördennamen im Reichsteil Čaγatai. Eine vollständigere Sammlung und Erörterung aller Belegstellen, in denen von dieser Behörde oder einzelnen Funktionären derselben die Rede ist, muss ich mir hier versagen. Sie würde die Reichsgeschichte der Yüan, das Yüan-shih , Dokumentensammlungen wie das Yüan-tien chang und sonstige chinesische Literatur des 13./14. Jahrhunderts einzubeziehen haben. Sehr zahlreich sind die einschlägigen Stellen nicht. Dies kann dadurch erklärt werden, dass die fürstlichen Administrationen unter den Yüan wie auch schon unter den Chin als feudale Enklaven sozusagen ausserhalb der staatlichen Bürokratie im engeren Sinne standen und deshalb über sie laufende Verwaltungsakte nur ausnahmsweise ihren Weg zu den Staatsbehörden in der Metropole fanden. Ausserhalb der Grenzen Chinas haben sich diese feudalen Behörden jedenfalls lange Zeit erhalten. Dies zeigt u. a. auch die Tatsache, dass die Namensumwandlung von wang-fu 王 府 in nei-shih 內 史 , welche für China 1292 verfügt wurde (Yüan-shih ch. 89. 27a-b) von den Feudalverwaltungen im Čaγatai-Reich nicht mitgemacht wurde. Noch nach 135o begegnen wir hier, wie das oben erwähnte Brieffragment (Asia Major N. S. XI, 2, S. 12o-127) zeigt, dem Behördennamen wang-fu .